

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

**Jugendkatechese  
in der Martini-Kirche in Münster  
am Sonntag, 26. August 2012**

---

Liebe junge Freunde,  
liebe Schwestern und Brüder,

es ist doch interessant, wie oft mit der Figur des Vaters Werbung gemacht wird. Wie der Vater eine Rolle spielt, wenn man für Schokolade oder für einen Audi werben will oder für Ikea oder was auch immer. Sicherlich interessant wäre es nachzuspüren, was in Euch vorgegangen ist, als Ihr die Fragen eben gehört habt. Was macht der Begriff, das Wort „Vater“ mit mir: Vorbild, Fürsorge, Zwang, Erwartungen? *„Ich glaube an Gott, den Vater“*, was heißt das?

„Post für den lieben Gott“, so war ein Artikel in unserer Kirchenzeitung hier im Münsteraner Teil überschrieben. Dort wird nämlich berichtet, dass am Prozessionsweg, der von Münster nach Telgte führt, ein Briefkasten steht. Der wird augenblicklich geleert - so steht darauf. Es handelt sich um ein Kunstwerk. Aber ein Kunstwerk weist auf etwas hin. In diesem Fall: Du kannst Gott einen Brief schreiben. Er leert diesen Briefkasten sofort, und der Brief kommt direkt bei Ihm an. Dieser Briefkasten ist ein Kunstwerk. Aber er ist auch Verkündigung von Gott, Verkündigung des Glaubens an Gott. In dem Artikel, in dem dieser Briefkasten beschrieben wird, steht der bemerkenswerte Satz: *„Die Idee, die dahinter steht, ist wohl so alt wie die Menschheit: Der Wunsch nach direktem Kontakt zu Gott“* (Kirche und Leben, 10.06.2012 – Nr. 23, S. 1 im Heft der Region Münster-Warendorf).

Das knüpft gut an unsere beiden ersten Katechesen an, in denen wir uns über Glaube als Vertrauen und über Glaube an jemanden und nicht an ein „Etwas“ ausgetauscht haben. Aber wenn man einen Brief an Gott schreibt, wenn man den Wunsch nach direktem Kontakt zu Gott hat, dann dürfen wir berechtigt die These aufstellen: Hier muss Vertrauen vorliegen. Wem aber vertraue ich mich da eigentlich an, wenn ich so den Kontakt suche? Suchst Du Ihn so? Wie machst Du das? Würdest Du in diesen Briefkasten etwas hineinwerfen?

„Papa ist der Beste“, so haben wir etwas reißerisch auf unseren Flyer geschrieben. Als ich das las, habe ich gedacht: Wie mag es vielleicht manchem Jugendlichen gehen, wenn er das liest. „Papa ist der Beste“ – ist er der Beste? Es ist ja manchmal rührend zu sehen, wie Kinder im ersten oder zweiten Schuljahr, also ganz jung, als kleine Kinder und auch im Kindergarten, voreinander ihre Eltern verteidigen, wenn ein anderes Kind etwas gegen diese Eltern sagt. So geschah es einmal, dass ein Erstklässler einem anderen Erstklässler etwas sehr Negatives über den Vater des anderen erzählt. Daraufhin antwortete ihm dieser Junge: Wer so etwas über meinen Vater sagt, der lügt und ist doof, denn Papa ist der Beste. Kann das jeder von Euch so sagen, oder würdet Ihr das in die Schublade tun: Das ist Kinderspiel?

Ich möchte mich diesem Thema noch mit einer anderen Geschichte nähern, die etwas von diesem Vertrauen, das hinter unserem Begriff von „Vater“ steht, aussagt: Ein Haus brennt. Im

Fenster sitzt ängstlich ein kleiner Junge - unten die Feuerwehr mit aufgespanntem Rettungstuch. Einziger Rettungsweg: Springen. Alle unten rufen und schreien: Spring! Doch der Junge bleibt ängstlich sitzen, traut sich nicht. Dann fährt ein Wagen vor - bis nach ganz vorne -, ein Mann steigt aus und ruft: Spring! Und sofort springt der Junge. Die umstehenden Leute fragen sich: Warum ist der Junge nun auf Anhieb gesprungen? Später fragen sie ihn: Aber warum bist Du denn nicht gesprungen, als wir zur Dir gerufen haben? Es war doch sicherlich schon sehr heiß unter Dir mit all den Flammen. Warum bist Du erst gesprungen, als dieser Mann dort Dich rief? Der Junge sagt: Aber das ist doch mein Vater!

Liebe junge Freunde, nicht wenige ältere Menschen verbinden mit „Vater“ dagegen oft Negativeigenschaften. Vielleicht Ihr aber auch. Welche Erfahrungen habe ich mit meinem Vater gemacht? – so haben wir eben nachgedacht. In meiner Generation ist mit dem Vater-Begriff manches Schillernde verbunden: Fern, distanziert, unnahbar, zum Teil sogar unberechenbar, zornig, gewalttätig, überstreng, zu fordernd. Wie ist es bei Euch? Das muss man bedenken, wenn man bekennt: „Ich glaube an Gott, den Vater“, oder wenn man so selbstverständlich davon redet: Jetzt beten wir zusammen das „Vater unser“.

Ich blende einmal ein, wie unser Glaube - von dem Zeugnis der Heiligen Schrift - das Vaterbild beschreibt: Leidenschaftlich ist Gott für Seine Kinder, Er ist immer da, treu, standhaft, Er führt in die Freiheit. Das erfährt das Volk Israel. Er lässt wachsen, Er hat Geduld, Er ist stark, Er ist gütig, barmherzig und deshalb auch gerecht, wobei wir bei dem Wort „gerecht“ bedenken müssen, dass es darum geht, mich recht zu machen - oder wie die Menschen im Ruhrgebiet über jemanden sagen, der gerecht ist: „Er ist schwer in Ordnung.“ Damit meinen sie: Er ist gerecht, er ist richtig – er ist richtig, das meint gerecht. Die Erfahrung Israels, also des Volkes, aus dem Jesus kommt, und das Ihn geführt hat, hilft Ihm, von Gott als Vater zu sprechen und uns zu lehren: Betet Vater unser. Diese Erfahrung heißt: Gott kann man ansprechen als einen, auf den man sich verlassen kann.

Liebe jungen Freunde, hier merkt Ihr auch, wie das bisweilen bricht, so einfach von einem Vater zu sprechen. Vielleicht konntet Ihr oder könnt Ihr Euch auf Euren Vater nicht verlassen. Und jetzt sagen wir: Gott ist Vater, auf den man sich verlassen kann! Beim Propheten Jesaja gibt es eine schöne Stelle: „*Du, Herr, bist unser Vater, «Unser Erlöser von jeher» wirst du genannt*“ (Jes 63, 16). Ihr merkt die Spannung!

An dieser Stelle, liebe junge Freude, möchte ich auch noch etwas anderes hineinbringen. Bei „Vater“ denken wir natürlich an einen Mann. Aber das ist mit diesem Bild nicht gemeint, denn genauso wie diese väterlichen Züge - ideal, wie es eigentlich sein soll und wie Gott es lebt und verwirklicht -, gezeichnet werden, so spricht das Glaubensbekenntnis Israels auch von den Eigenschaften einer Mutter. Bei diesem Propheten, den ich eben schon zitiert habe, heißt es: „*Wie eine Mutter ihren Sohn tröstet, so tröste ich euch*“ (Jes 66, 13). Genau daran sehen wir: In diesem Vater-Begriff, in diesem Ursprungsbegriff, stecken beide geschlechtlichen Differenzierungen: Das Fürsorgliche und das Nicht- Einengende in der Fürsorge, das Trostvolle und das stark Gerechte.

Wir Christen haben den Namen „Vater“ für Gott von Jesus übernommen. Da merkt Ihr, die Ihr schon bei den anderen Katechesen dabei wart: Ich komme immer wieder darauf zu sprechen: Vertrauen zu lernen, um zu glauben, kann man von Jesus. Von Gott zu sprechen, das lernt man von Jesus. Von Gott als Vater zu sprechen, lernt man von Jesus. Er hat immer wieder Gott als Vater angerufen und Er hat das mit einem Wort getan, das uns fremd klingt, aber das ich auch gleich übersetzen kann: „Abba“ – Väterchen, Papa, „Abba“ – Koseform.

Deshalb hat Er die Jünger gelehrt, zu Gott „Vater“ zu sagen. Also Er hat uns gesagt: Vertraut doch, so wie ich vertraue! Das ist ein guter Vater!

Im Jugendkatechismus, auf den ich Euch immer wieder hinweise, lesen wir unter der Rubrik: Wieso ist Gott „Vater“? Da heißt es:

**Gott verehren wir schon allein deshalb als Vater, weil er Schöpfer ist und sich voller Liebe seiner Geschöpfe annimmt. Jesus, der Sohn Gottes, hat uns darüber hinaus beigebracht, seinen Vater als unseren Vater anzusehen und als „Vater unser“ anzusprechen** (YOUCAT Seite 34 Nr. 37).

Also wie Gott wirklich ist, zeigt uns Jesus, da können wir es lernen. Deshalb haben wir auch dieses Lied eingespielt „Jesus Christ, you are my life“ – Du bist mein Leben. Wer etwas aus diesen Katechesen mitnehmen will, der kann am meisten mitnehmen, wenn er sagt: Ich möchte mich ausgiebig mit Jesus beschäftigen. Dann lerne ich Vertrauen, dann lerne ich Gott kennen. Jesus sagt: *„Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“* (Joh 14, 9).

Bilder von Gott. Welche Bilder haben wir von Gott? Was verbinden wir, wenn wir von Gott als Vater sprechen? Manchmal sehen Leute in Gott einen Spaßverweigerer oder den Aufpasser oder den alten Opa mit Bart – ein bisschen gütig, sieht aber nicht mehr alles, lässt durchgehen. Aber vielleicht kann er doch in einem entscheidenden Augenblick zuschlagen, weil er so kraftvoll ist. Oder der Ferne, der hinter den sieben Bergen lebt. Vielleicht denken wir uns Gott auch nur als positive Energie, aber gar nicht persönlich. Wenn Ihr negative Erfahrungen mit Euren Vätern gemacht habt, dann kann Euch gerade der Glaube helfen, einen Durchbruch zu erzielen. Gott ist eben mehr als mein Vater. Und „Vater-Sein“ - das kann man, wenn man sich an Gott orientiert. Ihr seid junge Erwachsene: Man muss lernen, das eigene Bild vom Vater zu durchbrechen, vielleicht sogar ein Stück zu zerstören, um zu dem Vater zu kommen, den Jesus uns zeigt, so dass man wirklich von Gott als „Vater“ sprechen und Ihn „Vater unser“ anrufen kann.

Papst Benedikt hat einmal so schön gesagt:

*„Von Jesus selbst, aus seiner Sohnesbeziehung zu Gott, können wir lernen, was Vater eigentlich bedeutet, was das wirkliche Wesen des Vaters im Himmel ist. Religionskritiker“, so Benedikt, „haben gesagt, dass die Rede vom Vater, von Gott, eine Projektion unserer Väter in den Himmel sei.“* Vielleicht habt Ihr das auch schon mal im Religionsunterricht gehört: Gott ist nur eine Projektion. Benedikt sagt: *„Das Gegenteil ist jedoch der Fall: Im Evangelium zeigt uns Christus, wer der Vater ist und wie ein wahrer Vater ist, so dass wir die wahre Vaterschaft Gottes verstehen, die wahre Vaterschaft auch erlernen können.“*

Ich lade Euch jetzt ein, sich mit dem Gottesbild zu beschäftigen.

#### **Zusatz:**

Papst Benedikt XIV. am 09.07.2006:

*„Die Erinnerung an diesen Vater erhellt die tiefere Identität der Menschen: Woher wir kommen, wer wir sind, und wie groß unsere Würde ist. Natürlich kommen wir von unseren Eltern und sind ihre Kinder; wir kommen aber auch von Gott, der uns nach seinem Abbild geschaffen und uns berufen hat, seine Kinder zu sein. Daher steht am Anfang jedes Menschen nicht der Zufall oder eine Fügung des Schicksals, sondern ein Plan der Göttlichen Liebe. Das hat uns Jesus Christus, wahrer Sohn Gottes und vollkommener Mensch, offenbart. Er wusste, woher er kam und woher wir alle kommen: Aus der Liebe seines Vaters und unseres Vaters.“*

## II. Antwort auf die Zeugnisse

Liebe junge Freunde, ich möchte zunächst einmal etwas zu den Zeugnissen sagen, die Ihr gerade gegeben habt. Hinter den Worten, die Ihr mit dem Begriff „Gott“ verbindet, ließen sich noch lange Sätze schreiben. Wesentlich ist aber: Hinter diesen Worten steckt Erfahrung von Euch. Zum Beispiel: Wenn jemand sagt: „Gott ist Zuflucht“, heißt das: Ich habe schon einmal Not erlebt, ich habe Not erfahren und wusste, wohin ich flüchte. Ich durfte die Erfahrung machen: Ich bin nicht durchgefallen. Da war keine leere Stelle, kein Loch.

Ich will die Zeugnisse jetzt nicht im Einzelnen durchgehen. Aber es sind Eure Zeugnisse. Wenn jeder einmal schaut, was er oder sie noch aufgeschrieben hätte, werdet Ihr entdecken: Da ist gefüllte, dichte Erfahrung. Es ist schön zu sehen, dass ich hier mit Menschen zusammen bin, die etwas von Gott spüren, so wie ich das auch zu spüren versuche.

Manches Wort hätte ich auch aufgeschrieben. Nur eines habe ich noch nie gedacht: *„Gott ist Fußballverein. Das ist Leidenschaft.“* Solche Worte zeigen natürlich auch etwas: Gott ist Zusammenspiel, wenn ich das einmal so ausdeuten darf. Wir werden sicherlich im Laufe der Reihe unserer Katechesen noch darauf zu sprechen kommen, wenn wir uns Gedanken machen über die Frage, wie das eigentlich zu verstehen ist, wenn wir sagen: Gott ist dreieinig. Was klingt für mich da an, wenn ich das Wort „Fußballverein – Leidenschaft“ höre? Ein Verein - das sind mehrere, das ist Vielfalt. Gott ist nicht eine starre Einheit. Er ist keine „Ein-Mann-Veranstaltung“. In ihm steckt Leidenschaft. Wenn beim Fußball keine Leidenschaft ist, kann man das Spiel gleich vergessen, schaltet man aus oder sagt, die Karte sei umsonst bezahlt.

Ich danke Euch für diese Zeugnisse, ich sollte ja nur vom Herzen her kurz darauf antworten.

## III. 2. Teil der Katechese

Gott ist Vater, leidenschaftlich besorgt. Diese Geschichte, die hier nur in Auszügen vorgetragen wurde, kennt Ihr alle. Jesus erzählt diese Geschichte. Am deutlichsten macht Jesus mit dieser Geschichte, dass Er von Gott als „Vater“ spricht. Der Evangelist Lukas berichtet diese Geschichte von Jesus an der Stelle, wo Leute sich beschwerten, weil Jesus sich mit Menschen abgibt, die nicht in Ordnung sind: Sünder, Zöllner, die andere Leute betrügen. Dann erzählt er seinen Zuhörern einfach Geschichten: Die Geschichte von dem Hirten, der hundert Schafe hat und eins davon verliert, das sich verirrt, verlaufen hat, vielleicht auch nicht mehr bei der Herde sein wollte, und der Hirte geht diesem einen Schaf nach. Dann erzählt er von der Frau, die ein Geldstück verloren hat und wegen dieses einen Geldstücks das ganze Haus umdreht, um es zu finden, und schließlich die Nachbarschaft einlädt und sagt: Freut Euch. Ich habe das wiedergefunden. Und dann wird Jesus ganz persönlich mit dieser Geschichte von dem Mann mit seinen zwei Söhnen, die wir eben gehört haben. Damit macht Jesus deutlich: Gott ist leidenschaftlich in der Suche nach dem Menschen, gerade nach den Menschen, die an den Rand gestellt sind und abgestempelt werden.

Diejenigen, die das letzte Mal dabei waren, können sich vielleicht erinnern, dass wir davon gesprochen haben: Gott sucht den Menschen. Wenn wir in uns eine Sehnsucht spüren, die nach dem Absoluten und Unendlichen geht, dann hat das seinen Grund darin, dass vor unserer Suche nach Gott die Suche Gottes nach uns steht. Hier habt Ihr das ganz plastisch: Gott sucht

den Menschen. Gott sucht uns Menschen. Deshalb ist Er leidenschaftlich besorgt um Seine Kinder, um gerade die Menschen, die abdriften.

Ihr müsst Euch das einmal vorstellen. Da ist also jemand, der sagt: Teile das Vermögen auf, ich will meinen Teil haben, und dann will ich mit Dir nichts mehr zu tun haben. Dann zieht er weg und verprasst das ganze Vermögen und hat am Schluss nichts mehr. Das gibt es auch heute: Der hat sein Geld draufgemacht. Vielleicht haben Eure Eltern schon mal von Leuten aus Eurem Stadtteil oder aus Eurer Straße oder aus Eurem Dorf davon erzählt: Er hat sein Geld draufgemacht. Er hatte am Schluss nichts mehr. Wie würde normalerweise jemand reagieren, wenn der Sohn dann zerlumpt, möglicherweise nach Alkohol riechend, kaum gewaschen, nach Hause zurückkommt? Und hier erzählt Jesus: Der Vater steht schon da und wartet. Wartet, und bevor der Junge etwas sagen kann, hat er ihn schon umarmt, geküsst. Dann sorgt er dafür, dass dieser Junge ordentliche Kleider bekommt, dass er nicht nur gewaschen ist, sondern dass er sogar einen Ring an die Hand bekommt, Sandalen an die Füße, dass ihm zuliebe ein Mastkalb geschlachtet wird. Ihr wisst, wie die Geschichte weitergeht, dass der ältere Bruder, der zu Hause geblieben war, sagt: „Und wegen diesem Lumpen schlachtest Du ein Kalb und veranstaltest so ein Fest“. Dann merken wir erst recht, wie Jesus den Vater – Gott – versteht; denn in dieser Geschichte geht der Vater nach draußen und sagt zu diesem verbockten Sohn: „Mein Kind, Du bist immer bei mir, und alles was mein ist, ist Dein. Und wenn Du gesagt hast: Dieser da, Dein Sohn, dann sage ich: Dein Bruder.“ Also Gott als Vater führt zusammen - insofern passt das auch mit dem Fußballverein. Die Spieler müssen zusammenfinden, sonst können sie nicht spielen. Gott als Vater führt zusammen, und deswegen sagt Jesus in dem Gebet ja nicht: Betet, Vater mein, der du bist im Himmel, sondern Vater unser. Daraus bildet sich eine Gemeinschaft, eine Beziehung.

Ich spiele an dieser Stelle ein kleines Gedicht ein. Das kann diese Gedanken von einer anderen Seite her beleuchten:

*Gott finden  
in allen Dingen  
den Unbedingten suchen*

*vor allen Dingen aber  
ist Gott selber es  
der dich  
in allen Dingen sucht*

*bedingungslos*

(Gedicht von Andreas Knapp)

Bedingungslos – Gott hat Sehnsucht nach uns Menschen. Er sucht uns. So ist Er Vater.

Ich will anknüpfen an die Geschichte des Volkes Israel: Wir haben gehört: „*Du bist unser Vater, Du bist unser Erlöser von Ewigkeit*“, d. h. aber auch: Wir sind Seine geliebten Kinder. Gott überlässt uns Sein Erbe. Das hat Israel gespürt, wenn es sagt: Gott vertraut uns die Schöpfung an.

Wenn Gott uns die Schöpfung anvertraut, dann sind wir Vize-Könige. Dann haben wir mit dieser Schöpfung eine Verantwortung. Wenn Ihr darum bemüht seid, Schöpfung zu bewahren

- und das tun ja gerade viele Jugendliche, in Firmgruppen wird oft davon gesprochen -, dann tut Ihr etwas in der Linie des Vaters. Ihr sorgt für Seine Schöpfung. Wenn Gott uns bedingungslos in allem sucht, warum sollten wir Ihm dann nicht eine Antwort geben, indem wir gut mit der Schöpfung umgehen? Warum sollten wir uns dann nicht auch Ihm anvertrauen als Seine geliebten Kinder? Deswegen dürfen wir mit Recht sagen: Du bist Sohn und Tochter Gottes. Zwar nicht so, dass du adoptiert bist - denn Gott ist nicht unser Onkel -, sondern du bist Sein Kind. Das haben wir ganz besonders in der Taufe erfahren.

Was bedeutet das eigentlich, liebe junge Freunde? Es bedeutet, und ich sage das einmal ganz steil: Sich von Gott lieben zu lassen. Kannst Du das? Vielleicht ist das das Schwerste – sich lieben zu lassen. Vielleicht ist das noch schwerer, als zu lieben. Vielleicht denkt Ihr: Kann ich mich lieben lassen, bin ich es wert, geliebt zu werden, mich von Gott lieben zu lassen? Sonst passt das nicht mit dem Vater und sonst passt das auch nicht mit dem Kind. Deshalb brauchst Du das Gebet und das Mitleben mit Jesus. Und jetzt verstehst Du, wie Du als junger Erwachsener, als junge Erwachsene, beten kannst. Du brauchst gar keine Gebete abzuspuhlen, sondern Du kannst Dich einfach in die Gegenwart Gottes versetzen und sagen: Wenn Du mein Vater bist, dann möchte ich spüren, dass Du mich liebst, und dann möchte ich mich von Dir lieben lassen. Deshalb bitte ich Euch: Tut das jeden Tag, jeden Morgen, jeden Abend. Man kann das auch, wenn man das „Vater unser“ einmal ganz langsam, Zeile für Zeile, spricht:

„*Vater unser*“: D. h. doch, wenn ich nachher in der Klasse, in der Clique, am Arbeitsplatz Leute treffe, dann ist er auch deren Vater. Merkt Ihr, wie das kritisch wird? Ich mache mir das immer klar an der Frage: Wie soll Gott einen Menschen, mit dem ich mich schwer tue, auch lieben? Aber Er tut es! Vielleicht denkt manch einer über Euch: Wie kann Gott die Laura oder den Tim überhaupt lieben? Wo der oder die so ekelhaft sein können! Aber: „*Vater unser*“.

„*Dein Name werde geheiligt*“: Das hat Er doch verdient, wenn er uns so sucht. Dann kann auch Sein Name ein wertvoller Name sein, so wie der Name Deines Freundes und Deiner Freundin, Dir etwas wert ist. Bei Gott noch viel mehr. Ihm gebührt die Ehre. Hier könnte man noch vieles anfügen, was ebenfalls kritisch ist, Gotteslästerung und Gottesverehrung – zwei Worte, die ich nur andeuten will.

„*Dein Reich komme*“: Dann wird es wirklich gut mit der Schöpfung und der Welt, dann beuten wir sie nicht aus, dann gibt es keine Gewalt, dann herrscht Liebe.

„*Dein Wille geschehe*“: Dann kann wirklich nichts Schlimmes passieren; denn Er ist ja nur Liebe und Güte. Das ist Sein Wille.

„*Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld*“: Zieh auch mir den Ring an, der mich mit Dir verbindet, nimm auch mich in Deine Arme. Gib mir, was ich zum Leben brauche, besonders Vergebung. Dann bin auch ich bereit, denen zu vergeben, die mir Übles getan haben.

„*Und führe mich nicht in die Versuchung*“: Das klingt etwas fremd. Ich möchte es einmal so deuten: Führe mich nicht in die Versuchung, Dich zu verlieren, nicht mehr an Dich zu glauben.

Und was könnte man am Schluss Schöneres bitten als: „*Erlöse uns von dem Bösen*“? Wie viel Böses gibt es: Neid, Verleumdung, Hass, Krankheit, Tod, Unglück. Erlöse uns von dem Bösen.

Liebe jungen Freunde, so hat unsere Katechese, dass Papa der Beste ist, uns ins Beten hinein geführt. Die Kirche betet dieses Gebet Jesu in jeder Heiligen Messe. Als Einleitung gibt es die Möglichkeit für den Priester, unterschiedliche Worte zur Einladung zu sagen. Eines aber erscheint mir besonders wertvoll und bemerkenswert. Manchmal kann nämlich der Priester die Einladung so formulieren: „Wir **wagen** zu sprechen.“ Was ist es schön, an Gott als Vater zu glauben. Gott und Vater – der Große und der Gütige. Wir wagen es, ihn anzusprechen als unseren Vater!